

Natur des Jahres 2009

Baum des Jahres Der Bergahorn

Der Bergahorn kommt in Europa als Mischbaumart v.a. in den mittleren und höheren Lagen relativ häufig vor. Mit Esche, Bergulme und Sommerlinde ist er die Kennart der sogenannten Schluchtwälder. Der Bergahorn ist in der Jugend sehr raschwüch-

nährstoffhaltigem Humus verrotten. Durch den Klimawandel wird der Bergahorn gegenüber der Buche an Konkurrenzkraft gewinnen. Bei Kindern beliebt sind seine propellerartigen Früchte. Das Flügelfruchtpaar bildet dabei einen spitzen bis

rechten Winkel und erreicht im Fall bis zu 16 Umdrehungen pro Sekunde. Wegen seiner großen Fähigkeit zur natürlichen Selbstsaat eignet er sich als Pionierpflanze auf Freiflächen.

Der Bergahorn, der zu den wertvollsten Edellaubhölzern zählt, liefert das hellste einheimische Holz, wobei Splint- und Kernholz farbgleich sind. Das Holz wird heute v.a.

zur Parkett- und Möbelherstellung verwendet.

Die botanische Bezeichnung *Acer pseudoplatanus* bezieht sich auf das Aussehen der Borke, die der Platanenrinde ähnelt.



Fotos: Hooge/Münch

Klimabeständig: Der Bergahorn

sig. Seine tiefgreifende Herzwurzel macht ihn standfest und er trägt auch zur Bodenverbesserung bei, da seine Blätter zu äußerst

Steckbrief

Name: Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*).

Alter: bis 600 Jahre.

Höhe: 30 bis 35 Meter.

Rinde: glatt, dunkel- bis rotbraun; im Alter abschuppende Borke.

Blätter: fünflobig, zugespitzt; bis 20 cm lang und ebenso breit; Blattstiel 5 – 25 cm lang.

Blüte: April/Mai; ab einem Alter von 30 Jahren; einhäusig.

Frucht: kugelige Nüsschen mit 6 cm langen und 1,5 cm breiten Flügeln; Flügelfruchtpaar bildet spitzen Winkel.

Holz: gelblich weiß, hart; Splint- und Kernholz farbgleich.

Vorkommen: in Mischwäldern mittlerer und höherer Lagen.

Verbreitung: ganz Europa, mit Schwerpunkt Mittel- und Südeuropa.

Vogel des Jahres Der Eisvogel

Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) wird wegen seiner schillernden Farbenpracht häufig als „Fliegender Edelstein“ bezeichnet. Sein Lebensraum sind naturnahe Bäche und Flüsse, die mit sauberem, klarem Wasser zum Beutefang einladen. Nur dort findet er seine Nahrung - überwiegend Kleinfische - und natürliche Steilwände für die Anlage seiner Brutröhren. Daher eignet sich der Eisvo-

zeit von 21 Tagen schlüpfen sechs bis sieben Junge, die nach 23 bis 27 Tagen Nestlingszeit ausfliegen. Insgesamt sind bis zu drei Bruten möglich.

Seinen Kontaktruf, ein hohes, durchdringendes „tjiih“, lässt der territoriale Einzelgänger während seines rasanten Flugs erschallen oder während er auf Beute lauert. Erst dadurch bemerkt man häufig den Eisvogel, der trotz seines bunten Gefieders über dem Wasser oder im Uferbe-

Steckbrief

Name: Eisvogel (*Alcedo atthis*).

Aussehen: Körperlänge 16-18 cm; Gewicht bis 40 gr.; Flügelspannweite bis 25 cm; ca. 4 cm langer Schnabel; Blau-, Blaugrün-, und Türkistöne im Rücken- und Kopfgefieder; rostrotes Bauchgefieder; die Basis des sonst schwarzen Unterschnabels ist bei Weibchen orange.

Fortpflanzung: brütet ab März/April, meist in selbst gegrabenen Brutröhren in steilen Lehm- oder Sandwänden an Uferböschungen.

Nahrung: täglich ca. 15 bis 30 Gramm Kleinfische von 4-7 cm Größe; im Sommer bis zu 20% Insekten oder Kaulquappen.

Verbreitung: stehende oder ruhig fließende Gewässer in fast ganz Europa und weiten Teilen Asiens.

gel hervorragend als Indikator für naturnahe Gewässer. Heute gibt es in ganz Deutschland nur etwa 5.600 bis 8.000 Brutpaare. Durch die Begradigung von Flüssen und Bächen und dem

Verbau ihrer Ufer wird der Lebensraum des Eisvogels stark eingeschränkt. Der Eisvogel brütet ab Ende März oder Anfang April. Nach einer Brut-

wuchs bestens getarnt ist. Das eisblaue Rückengefieder des spatzengroßen Eisvogels gehört übrigens nur zu einer von vielen Theorien, die ihm seinen Namen gegeben haben könnten.



Foto: M. Delpho

Akrobatischer Fischjäger: Der Eisvogel

Wildtier des Jahres Der Igel

Der Braunbrust-Igel (*Erinaceus europaeus*) zählt neben Maulwurf und Spitzmaus zur Ordnung der Insektenfresser. Zunehmend zieht es ihn aus der ausgeräumten Landschaft in menschliche Siedlungen.



Ein typischer Winterschläfer: Der Igel

Der Igel ist ein Einzelgänger sowie dämmerungs- und nachtaktiv. Um sich für den bevorstehenden Winterschlaf noch einige Fettreserven anzufressen, ist er im Herbst auch tagsüber aktiv. Die Hauptfortpflanzungszeit liegt zwischen Juni und August. Nach etwa 35 Tagen Tragzeit kommen vier bis fünf Jungigel zur Welt. Diese sind bei der Geburt 12 bis 25 Gramm schwer, rund sechs Zentimeter lang und tragen etwa 100 weiße Stacheln – Erwachsene Igel haben hingegen 6000 bis 8000 Stacheln –, die in die aufgequollene Rückenhaut eingebettet sind. Augen und Ohren beginnen sich erst nach zwei Wochen zu öffnen. Die

Igeljungen werden rund 42 Tage gesäugt. Kurz danach sind sie selbständig. Der Igel hält Winterschlaf. Dazu sucht er bei anhaltenden Bodentemperaturen um den Gefrierpunkt ein Winterquartier auf. In z.B. einem

Laub- und Reisighaufen wühlt er sich ein und rollt sich zu einer Kugel zusammen. So schläft er bis März/April. Dabei sind alle Lebensvorgänge stark verlangsamt. Er atmet nur noch fünf bis acht Mal in der Minute, sein Herz schlägt etwa zwanzig Mal. Während des Winterschlafs verlieren Igel 20 bis 40 Prozent ihres Körpergewichts.

Igel sind aus verschiedenen Gründen gefährdet: Sein natürlicher Lebensraum nimmt weiter ab, und auf Straßen kommen jährlich hunderttausende zu Tode. In Gärten fehlt es zudem häufig an Unterschlupfmöglichkeiten. Igel vertragen übrigens keine Abfälle vom Esstisch und auch kein Gemüse oder Obst sowie keine Milch.

Steckbrief

Name: Braunbrust-Igel (*Erinaceus europaeus*).

Aussehen: Gewicht (je nach Jahreszeit und Geschlecht) zwischen 800 und 1500 Gramm; erwachsene Tiere haben 5 - 8 Tsd. Stacheln; bis zu 30 cm lang.

Nahrung: Kleintiere wie Käfer, Raupen, Larven, Regenwürmer, Schnecken, Spinnen; auch größere Tiere wie etwa Frösche und Kröten, Echsen oder Schlangen.

Lebensraum: in reich gegliederter Feldflur, Gebüsch, Feldrainen, Totholzbeständen, Laubwaldränder oder Streuobstwiesen.

Verbreitung: in ganz West- und Mitteleuropa; bis in 3.000 m Höhe.

Pilz des Jahres Der Blaue Rindenpilz

Der Blaue Rindenpilz (*Pulcherricium caeruleum* / oder *Terana caerulea*) ist ein krustenförmig wachsender Pilz aus der Sammelfamilie der Rinden- und Schichtpilze (*Corticaceae*). Die meisten Pilze dieser Familie können nur mikroskopisch unterschieden werden. Zudem sind sie oft recht unscheinbar. Den Pilz des Jahres kann man jedoch schon aufgrund seiner eindrucksvollen indigofarbenen Fruchtkörper nicht übersehen. Der Blaue Rindenpilz ist in Deutschland recht selten.

Blauen Rindenpilzes bilden zunächst kleinflächige Überzüge auf dem Holz. Die Fruchtkörperoberfläche ist uneben, die Farbe violett-blau bis fast dunkelblau bei älteren Exemplaren. Der dafür verantwortliche Farbstoff kommt aus der Gruppe der Terphenyle, die in Abwandlungen in vielen Porlingen vorhanden sind.

Da natürliche Flussniederungen mit ausreichend Totholz selten geworden sind, gilt der Blaue Rindenpilz in Deutschland derzeit als „gefährdet“. Bisher wurde er hauptsächlich bis in Höhenlagen von 400 Metern nach-

Steckbrief

Name: Blaue Rindenpilz (*Pulcherricium caeruleum* / *Terana caerulea*).

Aussehen: membranartige, wachsweiße Fruchtkörper von auffälliger, violettblauer bis fast dunkelblauer Farbe; die Fruchtkörper-Oberfläche ist glatt bis leicht warzig; das Sporenpulver ist weiß; die Fruchtkörper, die aus mehreren rundlichen Flecken zusammenwachsen, werden bis zu 1 m lang und 5 mm dick.

Lebensraum: wärmebegünstigte, feuchte Laubwälder der Flussniederungen.

Verbreitung: annähernd weltweit in wärmeren Gebieten; Mittelmeerraum, Nordamerika; in Deutschland bisher hauptsächlich im Süden.

Er ist ein Saprobiont, also ein Holzersetzer. In wärmebegünstigten, feuchten Laubwäldern mit großen An-

gewiesen. Durch die Klimaerwärmung ist allerdings eine Ausbreitung zu erwarten. Pilzkundler sollten



Foto: Matthias Theiß

Durch den Klimawandel begünstigt: Der Blaue Rindenpilz

sammlungen von armstarkem Totholz, hauptsächlich von Esche, aber auch Ahorn, Haselnuss und Eiche, wächst der Blaue Rindenpilz an den Ast-Unterseiten. Die Fruchtkörper des

beim Sammeln deswegen besonders auf den auffälligen Fruchtkörper des Blauen Rindenpilzes achten, um aktuelle Informationen über seine Ausbreitung zu erlangen.

Spinne des Jahres Die Dreiecksspinne

Die Dreiecksspinne (*Hyptiotes paradoxus*) verfügt zwar über keinerlei Giftdrüsen, doch bei ihrem Netz hält sie auf raffinierte Weise die „Fäden in der Hand“. Sie wartet zwischen dem Signalfaden, der zum Netz führt, und dem Anheftungspunkt des Netzes auf ihre Beute. Das etwa 20 cm große Netz besteht aus nur vier radialen Spinnfäden und den dazwischen gespannten Fangfäden.



Foto: Heiko Bellmann

Baut fangsichere Netze: Die Dreiecksspinne

den. Insgesamt erscheint es wie ein seidenes Dreieck - daher der Name „Dreiecksspinne“. Gerät ein Insekt in die Fangfäden, lässt die Spinne ruckartig die Falle zuschnappen, indem sie den Faden hinter sich verlängert und so die Spannung des Netzes verringert. Auf diese Weise schlagen über der Beute die Fangfäden in sich zusammen. Danach werden die Insekten bis zur Unkenntlichkeit eingesponnen.

Steckbrief

Name: Dreiecksspinne (*Hyptiotes paradoxus*).
Aussehen: 3 bis 6 mm Körperlänge; hellgrau, bräunlich oder dunkler gefärbt, meist mit Muster aus hellen, z.T. gefiederten Haaren. Körper und Beine sind auffällig gedrunken; der Hinterleib ist dreieckig hochgewölbt.
Lebensraum: lebt versteckt - hauptsächlich in Nadelwäldern zwischen trockenen Zweigen im Waldesinneren.
Verbreitung: weit verbreitet von Westeuropa bis Ostasien; in Deutschland hauptsächlich in Mittelgebirgslagen.

Zu den gewöhnlich bei Web-spinnen vorhandenen meist sechs Spinnwarzen verfügt die Dreiecksspinne zusätzlich noch über ein Spinn-sieb, durch das Tausende von besonders feinen Fäden austreten. Diese werden mit einem Kräuselkamm (eine Borstenreihe auf dem letzten Beinpaar) aufgekämmt, so dass eine feine Fangwol-le entsteht. Sie hat eine viel-fach höhere Adhäsionskraft als z.B. die Leimfäden der Kreuzspinne und zudem den

Vorteil, dass sie nicht wegen Verdunstung von Klebstoffen häufig erneuert werden muss. Diese Besonderheit teilt die Dreiecksspinne mit rund 50 weiteren europä-ischen Spinnenarten. Der Gattungsname *Hyptiotes* („die auf dem Rücken Liegende“, „die Träge“) weist auf ihre Ruheposition hin, in der sie perfekt getarnt ist. In Mitteleuropa findet man sie in jungen Fich-tenbeständen. Ausgewach-sene, geschlechtsreife Tie-re kann man von Juli bis Oktober antreffen.

Insekt des Jahres Die Blutzikade

Die Gemeine Blutzikade (*Cercopis vulnerata*) ist völlig harmlos und saugt nur an Pflanzen mit zuckerreichem Saft. Der Name kommt von dem auffallend roten Muster auf den Flügeln, die dachförmig zusammengelegt werden. Die Blutzikade ist insgesamt recht häufig, sie kommt vor allem im Süden und in der Mitte Deutschlands auf nahezu jeder Wiese und an hochgrasigen Wegrändern vor. Die Blutzikade gehört zu den Schaumzikaden, deren Larven in einem Schaum-nest leben, der von Kindern landläufig als „Kuckuckspucke“ bezeichnet wird.

Steckbrief

Name: Gemeine Blutzikade (*Cercopis vulnerata*).
Aussehen: 9 - 11 mm groß; Flügel dachförmig; Saugrüssel; schwarz-rot gezeichnet.
Nahrung: hochwüchsige Kräuter und Gräser wie z.B. Glatthafer, Brennnessel, Giersch, Lupine oder Margerite; alle Zikaden sind Pflanzensaftsauger.
Verbreitung: in Mitteleuropa weit verbreitet; v.a. in niedrigen Lagen und im Mittelgebirge; in Norddeutschland seltener.

Der klebrige Schaum schützt die Larven vor Feinden und vor Austrocknung. Blutzikaden überwintern als Larven im Boden in 10 bis 15 Zenitmetern Tiefe. Anfang Mai bis Juli sind dann die rotschwarzen Tiere zu sehen. Die Blutzikade ist keine gute Fliegerin, aber eine

gute Springerin. Mit ihrer Warnfärbung täuscht sie Giftigkeit lediglich vor. Bei Gefahr scheidet sie aus den Fußspitzen eine übelrie-chende, jedoch ungiftige Flüssigkeit aus, sodass dem Räuber der Appetit vergeht. Wie viele Zikaden singt auch die Blutzikade mit einem besonderen Organ, dem Tymbal, das an der Basis des Hinterleibrings liegt. Die Männchen schlagen dabei kräftig mit den Flügeln. Manchmal werden die Weibchen mit den Vorderflügeln betrillert. Für menschliche Ohren ist der Gesang zu leise, um ihn wahrzunehmen. Aus den Tropen kennt man die laut zirpenden Singzikaden, die so be-

annt wurden, als noch nicht bekannt war, dass die Klein-zikaden auch singen. Weltweit gibt es etwa 40.000 Zi-kadenarten, darunter 2.500 Schaumzikaden.



Foto: Angela Schwarz

Täuscht eine Gefährlichkeit lediglich vor: Die Blutzikade

Blume des Jahres Die Wegwarte

Die Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*) gehört zur großen Familie der Korbblütler und ist mit Chicoree und Radicchio verwandt. Wegen ihrer strahlenden Blütenfarbe ist die Wegwarte auch als „Wegeleuchte“ bekannt. Praktischen Nutzen hatten früher ihre Wurzeln, die nach dem Rösten „Zichorienkaffee“ oder „Muk-

kefuck“ (Kaffee-Ersatz) ergaben. Vorallem Schwebfliegen, Bienen und Hummeln besuchen die Wegwartenblüten, Finkenvögel wie die Stieglitze pikieren im Herbst ihre Samen. Als typische Hochsommerblüte blüht sie von Juli bis September, teils auch noch bis in den Novem-



Foto: J. Martens

Gehört zur Spontanvegetation der Dorfflora: Die Wegwarte

ber hinein. Die Wegwarte gehört zur Spontanvegetation und prägte früher das Dorfbild entlang bunter Saumstrukturen wie z.B. in Hofbereichen, entlang von Mauern, Hecken und Wegen. Im Süden der Republik ist die Pionierpflanze heute noch recht häufig. In Niedersachsen und Hamburg steht die Wegwarte allerdings schon auf der Roten Liste, in weiteren Bundesländern auf der sog. Vorwarnliste.

Steckbrief

Name: Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*).
Erscheinung: zweijährig; im ersten Jahr bildet sie nur eine bodennahe Rosette aus; im zweiten Jahr stark verzweigt bis zu 1,20 Meter hoch.
Blüte: von Juli bis September, teils bis in den November; weit leuchtende, hellblaue Blütenfarbe; löwenzahnähnliche Blüten und zungenförmige Blätter.
Standort: an warmen, sonnigen Standorten; gerne auf trockenen Lehmböden an Mauern und Böschungen, an Wegrändern oder auf Brachen.
Verbreitung: heimisch in Europa, Westasien und Nordwestafrika.

Fisch des Jahres Der Aal

Der Europäische Aal (*Anguilla anguilla*) ist mit seinem schlangenförmigen und langgestreckten Körper unverwechselbar. Aale sind nachtaktiv, tagsüber leben sie auf dem Grund unter Steinen, im Schlamm oder in Spalten.

Aale schlüpfen im Atlantik, in den Tangwäldern der Sargassosee nahe den Bahamas. Mit dem Golfstrom werden die Larven östlich verdriftet und nach etwa drei Jahren erreichen sie die europäischen Küsten. Als Glasaale wandern die rund sieben Zentimeter großen

Name: Europäischer Aal (*Anguilla anguilla*).
Größe: männliche Aale bis 0,5 Meter lang, Weibchen bis 1,5 Meter.
Nahrung: hauptsächlich Würmer, (Klein-) Krebse, Insektenlarven, Fischlaich, kleine Fische.
Fortpflanzung: Geschlechtsreife nach 6-12 Jahren.
Lebensraum: Aale sind nachtaktiv, tagsüber leben sie auf dem Grund unter Steinen, im Schlamm oder in Spalten.
Verbreitung: entlang der atlantischen Küste Nordafrikas und Europas inkl. Nordsee, Ostsee und Mittelmeer.

Jungtiere dann in die Flußmündungen ein, steigen in den Flüssen auf und gelangen auch in Seen. Kurze Strecken können sie sich über feuchtes Land bewegen. Innerhalb von sechs bis zwölf Jahren als Gelb- oder Grünaale wachsen die Tiere zur Geschlechtsreife heran.

Zur Fortpflanzung wandern sie, der grauweißen Färbung wegen nun Blankaaale genannt, wieder tausende Kilometer zurück in die Sargassosee, wo sie geschlüpft waren. Dort laichen die Aale ab und sterben. Für den dramatischen Bestandsrückgang des Wanderfisches spielt die Verbauung der Gewässer durch Wasserkraftwerke eine große Rolle. Auch die weltweite Nachfrage nach Aal bringt die Fische in Bedrängnis – vor allem der Fang von Glasaalen. Zu den biologischen Feinden des Aals zählen vor allem der Schwimmblasenwurm und das Aal-Herpesvirus.



Foto: Wolfgang Hauer

Wird nahe den Bahamas geboren: Der Aal

Adressen:

Baum des Jahres
 Kuratorium Baum des Jahres,
 Marktredwitz
 Internet: www.baum-des-jahres.de
 Telefon: 09231-985848

Vogel des Jahres
 Naturschutzbund Deutschland, Bonn
 Internet: www.NABU.de
 Telefon: 0228-4036-0

Insekt des Jahres
 Kuratorium „Insekt des Jahres“,
 c/o Biolog. Bundesanstalt f. Land- &
 Forstwirtschaft, Braunschweig
 Internet: www.bba.de/
 Telefon: 0531-299-3204

Blume des Jahres
 Stiftung Naturschutz Hamburg und
 Stiftung zum Schutze gefährdeter
 Pflanzen, Hamburg
 Internet: www.stiftung-naturschutz-hh.de
 Telefon: 040-243443

Wildtier des Jahres
 Schutzgemeinschaft Deutsches Wild,
 Bonn
 Internet: www.sdwi.de
 Telefon: 0228-26922-17

Spinne des Jahres
 Arachnologische Gesellschaft,
 c/o Institut für Zoologie der Johannes-
 Gutenberg-Universität, Mainz
 Internet: www.arages.de
 Telefon: 02533-933545

Pilz des Jahres
 Deutsche Gesellschaft für Mykologie,
 Mückeln (Eifel)
 Internet: www.dgfm-ev.de
 Telefon: 06574-275

Fisch des Jahres
 Verband Deutscher Sportfischer,
 Offenbach
 Internet: www.vdsf.de
 Telefon: 069-855006

Impressum:

Herausgeber:
 Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
 Landesverband NRW e.V.
 Ripshorster Str. 306, 46117 Oberhausen
 Telefon: 0208/ 8831881
 Internet: www.sdw-nrw.de
 eMail: info@sdw-nrw.de
 Redaktion: Christoph Schulte
 Die SDW wird gefördert aus Mitteln des
 Umweltministeriums NRW

In Kooperation mit:
 Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
 Bundesverband e.V.
 Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn
 Internet: www.sdw.de
 eMail: info@sdw.de